

Wie sind die Shanghai-Chinesen?

„Shanghai-Chinesen“ ist in China ein Begriff. Gemäß der Darstellung der Stadtregierung Shanghai hat der Begriff „Shanghai-Chinesen“ eine relativ kurze Geschichte. Er existiert etwa seit 100 Jahren. Die Ur-Shanghai-Chinesen sind die Bewohner in Pudong, Baoshan, Nanhui, Jiading und Shongjia. Nachdem Shanghai in 1843 von den Briten als Handelshafen geöffnet wurde, kamen noch Einwanderer aus Jiangsu und Zhejiang hinzu. Diese bilden zusammen die Gruppe der „Shanghai-Chinesen“. Nach der Gründung der Volksrepublik China wurde Shanghai als „regierungsunmittelbare Stadt“ (so wie die freien Städte in Deutschland) von der Provinz Jiangsu getrennt. Somit wurde der Begriff der „Shanghai-Chinesen“ immer mehr gefestigt.

Unter der chinesischen Bevölkerung ist der Ruf der Shanghai-Chinesen nicht sehr positiv. Man assoziiert den Begriff „Shanghai-Chinesen“ sofort mit Beschreibungen wie „schlau“, „kleinlich“, „kleinkariert“ und „materialistisch“. Bezüglich dieses Images pendelt das Selbstwertgefühl der Shanghai-Chinesen zwischen „stolz“ und „verlegen“ oder „selbstkritisch“ hin und her. Lebt ein Shanghai-Chinese unter Nicht-Shanghai-Chinesen, hört man manchmal von ihm: „Ich bin zwar ein Shanghai-Chinese, aber ich bin ganz anders als sie.“

So etwas behaupten allerdings nur die Shanghai-Männer. Shanghai-Frauen bleiben gerne Shanghai-Frauen. Schließlich genießen Shanghai-Ladys ihren großen Ruhm. Sie sind berühmt für „arrogant, dominant, materialistisch, faul, falsch, doof, verrückt, oberflächlich und Westlerschmeichelnd“. So gesehen sind Shanghai-Ladys die „Blondinen“ in China. Die Frage ist nur „Sind sie blond oder tun sie nur so?“ Ein Artikel mit dem Titel „Lieber tot als ein Shanghai-Mann zu sein“ zeigt die untergeordnete Position der Shanghai-Männer gegenüber den Shanghai-Frauen. Trotzdem sind Shanghai-Ladys sehr begehrt von manchen selbstbewussten oder erfolgreichen Männern aus anderen Provinzen, die gerne mit dem Feuer spielen. Schließlich hat die Eroberung einer Shanghai-Lady für sie den Stellenwert eines Statussymbols.

In China gibt es ein Sprichwort: „Essen in Kanton. Kleidung in Shanghai“. Shanghai-Chinesen sind sehr modebewusst. Ein bekanntes Hobby von ihnen ist, dass sie gerne internationale Luxusmarkengüter sammeln. Shanghai führt die Liste der ersten 10 Städte an (gefolgt von Beijing und Guangzhou), in denen die meisten internationalen Luxus- und Markenwarenläden vorhanden sind. Shanghai ist in der Tat modern und unkonventionell. Die Stadt überzeugt durch einen Mix von moderner Architektur, kolonialem Erbe, Kultur und Design. Angeblich haben die Shanghai-Chinesen auch eine unkonventionelle Weltanschauung als die der traditionellen Chinesen. Sie mögen freien Wettbewerb, sind extrem ehrgeizig und denken sehr praktisch. Außerdem haben sie höhere Ansprüche an das Leben als die anderen Chinesen. Die Gründe dafür sind in der kolonialen Geschichte der Stadt zu suchen.

Shanghais koloniale Geschichte begann etwa 1845 und wurde 1945 mit dem Ende des Japankriegs beendet. Der erste Ausländer, der Shanghai als einen optimalen Handelshafen entdeckt hatte, war angeblich H.H. Lindsay, ein englischer Reedereibetreiber und Opiumhändler. Als er 1832 mit seinem Ship „Amherbst“ in Shanghai angekommen war, hatte er sofort erkannt, dass Shanghai als Standort für Seide und Tee ein unmessbar profitabler Handelshafen für England sein könnte. Nach seinem Rat bereitete Großbritannien die Invasion Chinas vor und begann im Jahr 1840 mit dem Opiumkrieg. 1842 wurde die Qing-Regierung von den Briten zur Unterzeichnung des Nanjing-Abkommens gezwungen. Dementsprechend wurde Shanghai 1843 als Handelshafen für Ausländer geöffnet, später auch für die christliche Mission. Mit der Ausrede, dass die Briten für den Handel Häuser zum Wohnen und fürs Geschäft brauchten, wollten sie ein Stück Land anschaffen. Da das Royal Land unverkäuflich war, wurde ein „Shanghai Land Regulierungsvertrag“ Ende 1845 unterzeichnet. Dem Vertrag gemäß wurde ein Gebiet von 830 Mu in „Wantai“ (in Europa „Bund“ genannt) fristlos an die Briten verpachtet. Drei Jahre später wurde das Gebiet auf 2820 Mu vergrößert. In diesem Gebiet lebten Chinesen und Ausländer getrennt. Nur Ausländer dürfen Handel und Geschäfte betreiben. Sehr schnell haben die Ausländer auch Banken, Polizeistationen, Ge-

meinderat, Zoll und Joint-Anhörungstribunal errichtet, um die Finanz und die Macht abzusichern. Ausländische Händler und Missionare genossen Freizügigkeit und Immunität. Nach den Briten folgten die Franzosen, die Deutschen, die Amerikaner und die Japaner, um ihre Enklave in Shanghai einzurichten.

In den folgenden Jahren haben die Ausländer in Shanghai einige Rennbahnen (die erste Rennbahn ist die heutige Nanjing Road), Foreigner's World, Bundpark, zahlreiche Deluxe Department Stores, Shanghai Clubs und Luxushotels (wie Cathay und Palace Hotel) gebaut. Shanghai boomte als das größte Vergnügungsparadies der Welt und wurde zum Synonym für Sünde, Abenteuerlust und Reichtum.

Bis zu den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts wurde Shanghai vom Westen als eine Weltstadt angesehen, die auf der gleichen Ebene mit New York, Paris und London stand. Zahlreiche derzeitige Berühmtheiten wie der amerikanische Philosoph und Soziapädagoge Dewey (1919), der britische Philosoph Bertrand Russell (1920), der deutsche Physiker Albert Einstein (1922), der große indische Schriftsteller Laureate Tagore (1924), der britische Dramatiker Bernard Shaw (1933) und der amerikanische Komödiant Charles Spenser Chaplin (1935) haben Shanghai besucht, um ihre wissenschaftliche Arbeit zu verbreiten oder einfach die beliebte Weltstadt Shanghai zu besichtigen. Die Zuneigung der Westler zu der Stadt hat die Shanghai-Chinesen sehr positiv überrascht und stolz gemacht. Für die Shanghai-Chinesen galt ihre Stadt als der Treffpunkt der chinesischen und westlichen Kultur, Lebensart und Zivilisation. Shanghai ist tolerant, abgeklärt, bunt und modern. Das hat scheinbar den Shanghai-Chinesen einen Grund gegeben, arrogant und überlegen gegenüber den Landsleuten zu sein.

Jedoch hat die lange Kolonialgeschichte den Charakter der Shanghai-Chinesen auch anders geprägt. Die untergeordnete Position der Shanghai-Männer gegenüber Shanghai-Frauen wird zum Beispiel so erklärt, dass die Shanghai-Männer in der damaligen Zeit von Ausländern maximal nur als zweite Hand oder Assistent fürs Geschäft eingesetzt wurden. Sie waren sehr fähig, die Anwei-

sungen der Ausländer zu erfüllen. Da so eine kleine Karriere nicht erfüllend war und kein großes Einkommen bringen konnte, versuchten sie, ihren Frauen zu Hause beim Haushalt zu helfen. Mit der Zeit agieren sie dann wie perfekte Hausmänner.

Der Grund dafür, dass die Shanghai-Ladys besonders Westlern gegenüber schmeichelnd sind, ist auch in dieser Kolonialgeschichte zu finden. Über fast 100 Jahren waren die Shanghai-Chinesen in eigener Stadt „Bürger der zweiten Klasse“. Besonders als der Bundpark am 08.08.1868 offiziell eröffnet war, wurden zwei Schilder „Eintritt für Chinesen verboten.“ und „Eintritt für Hunde verboten“ nebeneinander aufgehängt. Die Chinesen wurden zutiefst beleidigt und gedemütigt. Trotz heftiger Proteste der Chinesen wurden die Schilder erst 1928 abgenommen. Die Schande erleidend wünschten sicherlich viele, besonders die aus reichen und wohlhabenden Häusern, sich von diesem Schicksal zu entziehen. Junge Männer gingen nach Europa zum Studieren. Da junge Frauen in dieser Hinsicht durch Heirat oder Liebenschaft bessere Chance haben, schmeichelten sie einfach den Ausländern.

In den letzten zehn Jahren war ich unzählige Male geschäftlich in Shanghai unterwegs. Shanghai hat zweifellos den vor 20 Jahren verlorenen Glanz als gigantische und prachtvolle Weltstadt wieder zurückgewonnen. Eine meiner Lieblingsbeschäftigung in der Stadt war die drei deutschen Brauhäuser „Paulaner“ zu besuchen. Automatisch ist man im damaligen französischen Kolonialgebiet, an der „Bund“ und in „Xing Tian Di“ angekommen. Das Vergnügungshaus „Cashbox“, die stimmungsvolle Bar „Guoya“ und all die Bars und Kneipen in der Straße Nanmaonanlu verwechselten häufig meine Wahrnehmung und mein Lebensgefühl, als hätte ich die Nacht in Europa verbracht.

Mein Geschäftspartner, ein Shanghai-Mann, der eine Rolex und einen Markenanzug trägt, einen dicken Benz fährt und im Tomson Club wohnt, sprach seit einer Ewigkeit gerne: „Ich bitte um Ihre Anweisung.“ Als ich einmal viele Verletzungen und Kratzer an seine Hand sah und fragte, ob er jetzt zu Hause eine Wildkatze hatte, antwortete er: „Nein. Aber eine Shanghai-Lady.“

Wenn ich in die Department Stores zum Einkauf ging und die Kleidung anprobierete, schmeichelten die Verkäuferinnen: „Man Yang Qi!“ (sieht sehr ausländisch aus!) oder „Ting Pai Tou!“ (sieht von großer Herkunft aus!). Jedes Mal wenn ich solche modischen Wortschätze hörte, war ich innerlich schockiert. Sicherlich: Kleider machen Leute. Aber sicher ist es auch, dass Kleider Shanghai-Ladys niemals ausländisch oder von großer Herkunft aussehend machen können. Also all die Gerüchte im chinesischen Volksmund über Shanghai-Chinesen scheinen wirklich wahr zu sein.